Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 53 (1949-1950)

Heft: 5

Artikel: Rausch um Gold

Autor: Scheibener, Edmund

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-663191

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ein Familienfest! Alein und groß versammelte sich um das Bäumchen, als wir die Airschen pflückten. Sorgfältig wurden sie in ein Tellerschen gelegt und gebührend bestaunt, und mit ihrem glänzenden Braunschwarz prangten sie während des Abendessens auf dem Tische, als wenn es nicht bloß das bescheidene Häuschen von zehn Airschen gewesen wäre, sondern ein ganzer Korb voll; denn was da so reisesatt lockte und leuchtete, das war nicht bloß die erste Ernte, sons dern mit ihr die Verheißung späterer Fülle. Und jedes sagte: "Wird das eine Pracht werden, wenn zu den schwarzen Märchenkirschen die roten Herzsfrischen kommen!" Ja, einen so verheißungsvollen Kirschenschmaus haben wir noch nie ges

habt, auch wenn es auf jedes Erwachsene am Familientische nur eine, und für jedes Kind bloß zwei Kirschen gab. Denn einst, ja, da werden es ihrer viele sein, und wir hoffen gerne, daß alt und jung diesen Segen noch erseben werde, insbesondere die Großmutter im Dostorhaus im Tale, die das Wunder fast nicht glauben konnte und meinte: "Wenn ich das gewußt hätte, wäre natürlich der Baum in meinem Garten geblieben!" Aber ihre gütigen Augen lachten dazu und sagten, daß sie uns und unsern Kindern die Ueberraschung wohl gönne, und dann meinte sie noch: "Wenn jede großmüterliche Vergeßlichseit solche Früchte trägt, dann will ich mich gerne drein schieken, alt geworden zu sein."

# Rausch um Gold

Die Entdeckung neuer hochwertiger Goldvorstommen in Südafrika, welche, nach allem, was man bisher darüber erfährt, Glücksjäger und Spekulanten bereits in den wilden Taumel eines eigentlichen Goldrausches versetzt haben, wecken die Erinnerungen an ähnliche Begebenheiten, wie solche schon immer sich abspielten, wenn irgendswo besonders reiche Goldlagerstätten eine unsgehemmte Jagd nach dem gleißend gelben Metall und damit nach rasch zu erlangendem Reichtum auslösten und die Menschen dem Goldsieber ersliegen ließen.

Eines der vielen Beispiele dafür lieferte um die Mitte des vorigen Jahrhunderts Australien, wo zwar schon vorher einzelne Goldfunde ge= macht, von der Regierung aber aus Furcht vor der Goldgier der verschickten Verbrecher, welche damals noch das Hauptelement der dortigen weißen Bevölkerung bildeten, und deren Unbot= mäßigkeit die kleine Zahl der Beamten und Sol= daten machtlos gegenüber gestanden wäre, klu= gerweise verheimlicht worden waren. Als aber im Jahre 1854 ein Grobschmied namens Sargraves bei Bathurft in Neu-Südwales ausgedehnte Schwemmgoldlager entdeckte und ein ein= geborener Schafhirt einen Goldklumpen von 106 Pfund Gewicht fand — andere berühmt ge= wordene auftralische "Ruggets" wogen je 86,3 und 80 Kilogramm, während andere ein Gewicht von 50—60 Kilogramm aufwiesen — ließ sich die Sache nicht mehr länger verheimlichen: ein allgemeines Goldfieber brach aus, und in das bisher so spärlich bevölkerte Land — es wurden zugleich auch reiche Goldlagerstätten in Victoria bekannt — strömte alsobald eine Menge von Abenteurern, Glücksjägern und Spekulanten. In seinem 1913 erschienen und immer noch sehr lesenswerten Buche "Die Erde und ihr Wirt= schaftsleben" hat Hotz die nachteiligen Folgen dieses Goldrausches in lebendiger Weise gezeich= net: "Es leerten sich in Australien, trot under= hältnismäßiger Steigerung der Löhne, Werkstätten und Schreibstuben; Ackerbauer und Sirte griffen zur Sacke, die Mannschaften der in den Häfen liegenden Schiffe desertierten, und viele Gigentümer verkauften Haus und Hof für einen Spottpreis, um ins Goldland zu kommen. So= gar die Beamten gaben ihren Dienst auf, obwohl die Gehälter verdoppelt wurden und man die Aussicht auf Wiederanstellung denen absprach, die Amt mit dem Goldgräberleben vertauschten. Riemand hatte mehr Luft, seiner altgewohnten Beschäftigung treu zu bleiben, und eine Zeitlang drohte über dem Goldhunger alles andere zu= grunde zu gehen. Südaustralien war einige Monate lang nur von Frauen und Kindern be= wohnt, weil alle Männer in die Goldwäschereien gezogen waren. Melbourne hatte blok noch einen einzigen Polizisten zur Verfügung, und es war für die von allen Untertanen verlassene Kolonie Victoria eine ungeheure Aufgabe, die plötlich angeschwollene, zügellose Masse der Goldgräber, unter der sich auch zahlreiche Chinesen befanden, in Ordnung zu halten; denn in den Goldfund= gebieten begann bald auch jenes wüste Treiben, das fast stets solche Ansiedelungen zu begleiten pflegt. Zu den Diggers gesellten sich geriebene Händler und Geschäftsleute, die für ihre Waren unerhörte Preise forderten, Falschspieler, lieder= liche Frauenzimmer; Betrüger aller Art und Wegelagerer trieben ihr sauberes Handwerk, so daß Spiel und Verschwendung, Raub und Mord, Betrug und Streit üppig auf dem goldenen Boden blühten und die ausgesandten Polizisten und Soldaten mit den zuchtlosen Scharen förmliche Rämpfe zu führen hatten. Ratlos standen die Rolonialregierungen den anarchistischen Zuständen in den Goldfeldern gegenüber, und die Berhältnisse besserten sich erst wieder, als die mit dem Diggerleben verbundenen Enthehrungen und die unausbleiblichen Enttäuschungen viele wieder in das bürgerliche Leben der Heimat zu= rückgetrieben hatten."

Nicht viel anders ging es in Kalifornien zu, wo im Gebiete des Sacramento= und Juquin= fluffes vor nunmehr gerade rund hundert Jahren auf den ausgedehnten Ländereien des seit= her in der Geschichte des Austandschweizertums zufolge seines abenteuerlichen Lebens eine vielbeschriebene Rolle spielenden, aus Lieftal stam= menden "Generals" Sutter geradezu fabelhaft reiche Goldvorkommen entdeckt wurden. Es nütte Sutter wenig, daß er die Goldfunde zu= nächst zu verheimlichen suchte. Die goldgierigen Horden beraubten ihn seines Eigentums, und er mußte es erleben, daß er, der buchstäblich "auf Gold saß", darüber zum armen Manne wurde. Ein in diesem Zusammenhange leider nur wenig bekanntes, 1898 zu Zürich erschienenes Buch "Californien unmittelbar vor und nach der Ent= deckung des Goldes", das die Lebenserinnerun= gen eines damals auf den Gütern Sutters täti= gen, von Bilten im Kanton Glarus stammenden Schweizers Lienhard festhält, der übrigens Sut=

ter mancher seither um ihn gewundenen Gloriole entkleidet, schildert die damaligen Vorgänge und stellt auch fest, daß die ersten Goldfunde nicht von Sutter selbst, sondern von einem "tabakkauenden Hinterwäldler", namens Marshall und, gleichzeitig mit diesem, von einem Solo= thurner, namens Wittmer, gemacht worden wa= ren. Lienhard aber war dabei, als, zusammen mit Wittmer, die erste Probe auf die Echtheit der von Wittmer gefundenen Goldkörner gemacht wurde. Aber hören wir Lienhard, der nun den ganz Kalifornien überkommenden Goldrausch beschreibt, selber: "Die lautlose Stille der Beobachtung machte plötlich einem lauten, wilden Jubelruf Plat. Die eben noch so ruhigen Män= ner wurden auf einmal wie wahnsinnig; man jauchzte, schrie, pfiff, sang, jodelte wie toll. Der fleine John Muot machte komische Sprünge wie eine Kate auf der Baldrianwurzel und der Ruf: Gold, Gold, erschallte durch das ganze Fort"... "Alles geriet in Aufregung und die frühere Ruhe war gänzlich gewichen. Es kam einem vor, als ob das ganze Volk den Verstand verloren hätte. Als in San Francisco bekannt wurde, daß man Goldminen entdeckt habe, liefen die Seeleute von ihren Schiffen fort und da die Capitaine für den Dienst niemanden mehr bekommen konnten, so gab es auch für sie nichts besseres, als dem Bei= spiel ihrer entlaufenen Matrosen zu folgen. Wer irgend eine Beschäftigung hatte, der hängte sie an den Nagel und eilte mit Bickel und Schaufel oder in Ermangelung derer auch bloß mit irgend einem Eisenstab oder Kratzer und einer Rochpfanne den Minen zu ... sogar die Herren Pfar= rer hatten alle Ruhe verloren und ihre Schäf= lein dem Schickfal überlassen ... und als Sutter es nicht lassen konnte, seine Ernte ebenfalls stehen zu lassen und diese noch mit großen Ro= sten einsammelte, die Frucht an große Haufen setzte und mit einem Zaun umgab, da trieben es die Goldgräber soweit, daß sie für ihre hungri= gen Pferde und Maultiere diese Vorräte angriffen und nach und nach förmlich raubten ... Gesetz und Ordnung waren nur tote Buchstaben. Es war eine Zeit des Faustrechtes. Man mußte bis auf die Zähne bewaffnet sein und machte hier Bekanntschaft mit allen Sorten von Schieß-, Schneid=, Schlag= und Stechwaffen ... Am toll=

sten gebärdeten sich viele im Rückwege von den Minen, also im Beimweg; denn sie hatten nun Geld zum Trinken und berauschten sich schon auf dem Weg, so daß sie schrien, brüllten, sangen und fluchten. Schnapsflaschen fand man überall leer umherliegen, auf den Straßen, vor und hinter den Häusern, in Bächen und Flüssen. Innerhalb des Forts — Sutter hatte noch in der Zeit vor den Goldfunden zum Schutze seiner Ländereien ein kleines Fort erbaut — gab es bald ganze Haufen derselben; denn dasselbe war für den Augenblick der Sammelplatz aller nach den Mi= nen Gehenden und von dort Kommenden. Es war auch der Platz für diejenigen, welche mit Hunderten und Tausenden von Dollars in Gold von den Bergen kamen und meinten, sich für er= littene Entbehrungen und Mühsale hier entschädigen zu müssen ... Der Aufenthalt im Fort wurde zum Tummelplat wüsten, wilden Trei= bens und allerlei unflätige Auftritte waren fast täglich zu erleben. Spiel, Betrug, Raub, Sauferei und selbst Mord schien bald zur Tagesordnung im Fort zu werden und von Gesetz und Ordnung blieb kaum noch ein Schatten übrig."

Auch Britisch-Nordamerika und Alaska, wo 1896 im Gebiet des Yukonflusses (Klondykedistrikt) und am Kap Noma reiche Goldvorkommen entdeckt wurden, erlebten ähnliche Schauspiele ungezügelter menschlicher Leidenschaften, als ein Strom von Goldsuchern aus aller Herren Ländern sich dahin ergoß, von denen bei der mühevollen Ueberschreitung der vereisten Pässe der nordamerikanischen Seealpen viele ihr Leben ließen, noch ehe sie das Ziel ihrer Wünsche auch nur erreicht hatten.

Und heute füllt sich ein neues Blatt der viel= bewegten Geschichte menschlicher Spekulation um das Gold. Die bisher völlig unbekannte kleine Ortschaft Odendaalsrust im Oranje-Freistaat in Südafrika kam zufolge dortiger reicher Gold= lagerstätten plötlich in aller Mund .und, ge= messen an den bisherigen Berichten: "Hausse im Goldminengeschäft und fieberhafte Spekulation an den Börfen zu Johannesburg und London, Pläne für Hotelbauten und wahnsinnige Steige= rung der Bodenpreise in dem neuen Goldpara= diese", hat dieser neue Goldrausch denn auch be= reits ein akutes Goldfieber ausgelöft. Und ver= glichen mit allem, was zum Beispiel nach der Entdeckung der Goldfelder am Witwatersrand (1884) sich abspielte, wo sich heute in dieser einst nur von wenigen Viehfarmern bewohnten Ge= gend mit dem Zentrum des gegenwärtig an die 500 000 Einwohner zählenden Johannesburg, das noch 1885 erft deren 51 (!) zählte, eine ganze Reihe von Minenstädten hinzieht, dürfte es mit der bisherigen beschaulichen Ruhe von Oldendaalsrust (das holländische "rust" bedeutet Ruhe) raschenstens vorbei sein; denn wieder einmal mehr wird die Flut menschlicher Habgier und Spekulation über einer bisher davon ver= schonten Gegend zusammenschlagen und zwar um so wirksamer, als die heutige Technik dem Menschen die Mittel in die Hand gibt, diesen Prozeß wesentlich zu beschleunigen.

Dr. Edmund Scheibener

## Schueh

G. Walter Lüthy

Säg, was mache dini Schueh? Laufe si im Wirtshus zue? Gümple si zu Fescht und Tanz, sind si morndrisch au no ganz? Göhnds uf Teppech bis as Grab, isch der Gspan der Bättelstab? Trampe si wo Arbet isch, gfallts ne underem deckte Tisch? Tüüsle si zwe andere no, oder müends eleigge goh? Stopfe si mer-Ross und Chueh, richtisch si im Guete zue?

Bisch zu währschaft Schuehne cho, loh si nid im Dräck in stoh! channsch di ruehig druf verloh: au di beschte löhnd lo goh! Churz ischs Läbe vome Schueh, treit di glich im Ewige zue!